

Übrigens...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widersprüchlicher Brief

Bruno Knobel: «Offener Brief in eigener Glaubenssache», Nr. 9

Lieber Herr Knobel,
Ihr Brief scheint mir widersprüchlich, nachdem Sie mit dem Urteil des Bundesgerichtes nicht einig gehen. Sie selbst bezeichnen sich als ein mit der Naturreligion gläubig Verbundener. Von daher verurteilen Sie mit Recht, dass etwa das Wort «Kuh» bisweilen durch eine negative Eigenschaft, wie z.B. «dumm», ergänzt wird.

Nicht mehr als das, nämlich das Muthen einer solchen, hat auch das Bundesgericht verurteilt.

Mit respektvoller Wertschätzung gegenüber Ihrer Glaubensüberzeugung

Ernst Morger, Zürich

Ist das Zynismus?

Nr. 10: Titelblatt und Auto-Inserat

Ich mache Ihnen den Vorschlag, Seite 1 und 2 der Nummer 10/90 in einer

der nächsten Nummern nebeneinander statt vor- und rückseitig zu bringen. Es wäre um einiges eindrücklicher.

Aber auch so wie es ist, habe ich mich gefragt, ob das nun Satyre, Zynismus oder einfach die «unerträgliche Leichtigkeit des Seins» ist oder eben: «Leben muss man allemal und Luft braucht jedermann dazu.»

Otto Balmer, FL-Balzers

Geltungssucht im Greisenalter

Marcel Meier: «Weltrekord im Mit-der-Nase-Erbsen-Rollen», Nr. 11

Marcel Meier schreibt über Greise, die – kein bisschen weise – den Drang haben, durch absonderliche Leistungen aufzufallen. Dafür gibt es in einem bekannten Wintersportgebiet der Zentralschweiz ein Musterbeispiel. An jedem sonnigen Tag – aber nur

während der Skisaison mit entsprechend viel Publikum – erscheint seit Jahren mit der ersten Bergbahn der «Sonnenanbeter» samt Klappstuhl und Tasche. Der alte Mann trippelt munter bis zum Fuss eines sonnigen Hügels direkt vor den Aussichtsfeuern einer Feriensiedlung. Dort zelebriert er seinen Striptease, legt die Kleider säuberlich gefaltet in seine Tasche und posiert in winzigsten Badehöschen der Männermode vor den – hoffentlich zahlreichen – staunenden Feriengästen, die gerade beim Frühstück sitzen.

Sein Körper ist braungebrannt und schlank, nur die etwas gebeugte Haltung, die trippelnden Schritte und eckigen Bewegungen verraten die vorgegaukelte Jugendlichkeit. Der Stammplatz liegt direkt an der Zugangspiste zu den Skiliften. Vorerst wird nun das Jogging absolviert, um sich aufzuwärmen. Wenn die Skifahrer den Liften zuströmen, ist er aber zurück am Pistenrand, reibt sich mit

Schnee liebevoll jeden Zoll des bewundernswerten Bodys ein und ruft jedem weiblichen Skigast «Bella-Bella» zu. Seiner gegerbten Haut kann die intensive Sonnenbestrahlung nichts anhaben, doch lassen die an Häufigkeit und Lautstärke zunehmenden Zurufe an Skifahrer und Spaziergänger darauf schliessen, dass unter der Schädeldecke ein empfindlicheres Organ liegt.

Höhepunkt für den alten Mann ist das Mittagessen im nahen Bergrestaurant, wo er im Gedränge der buntgekleideten Skigäste mit seiner nackten Haut das Maximum an Aufsehen erregen darf. Seine zahlreichen Annäherungsversuche haben mässigen Erfolg, aber das scheint ihn in keiner Weise zu stören. Nach einem Nickerchen im Klappstuhl geht das Ritual weiter mit erneuter Schneemassage, wobei das Reiben des Rückens am Boden besonders ulkig aussieht, erinnert es doch an einen zappelnden Käfer, der wieder auf die Beine kommen möchte. Dann eben das Sonne-Anbieten, eine Art Yoga! Minutenlang steht er mit gespreizten Beinen und ausgebreiteten Armen der Sonne zugewendet da. Hochgefühl für ihn, wenn erstaunte Passanten stehenbleiben. Weh' dem, der sich auf ein Gespräch mit ihm einlässt, so schnell wird er ihn nicht mehr los, oft läuft er den Leuten sogar nach.

Abhärten des Körpers, vernünftiges Sonnenbaden, wer könnte etwas dagegen haben? Es gäbe auch in erschlossenen Berggebieten genügend stille Plätzchen dafür. Lächerlich wirkt nur, dass es zum Kult hochgespielt coram publico ausgeübt wird, wie Marcel Meier es treffend schreibt.

Rosmarie Wehrlin, Hoch-Ybri



Konsequenztraining

Ich kann je länger desto weniger verstehen, wie die Leute sich über die Fischen aufregen. Mich haben seinerzeit schon die Lehrer arg bespitzelt. Und in meinen Zeugnissen stand dann jeweils zu lesen: «Gibt zu Tadel Anlass!»

Boris

Gewusst?

Der Einsame braucht Kontaktlinsen! kai

Matt-Scheibchen

«Die Information ist durch seine Ohren in den Kopf eingedrungen und sucht nun verzweifelt nach seinem Gehirn!» wr

Gleichungen

Zum Verhältnis von Frauen und Männern hat der junge Goethe in seinem Schäferspiel «Die Laune des Verliebten» treffend geschrieben: «Uns ist's so viel um euch, als euch um uns zu thun.» Boris

Stichwort

Denkfehler: Die Fehler lassen sich ja beheben – aber das Denken! pin

REKLAME

★★★★★
HOTEL ORSELINA
6644 ORSELINA
Telefon 093/33 02 32
Familie Amstutz

Übrigens ...

Probleme mit Geld sind besser als Probleme ohne Geld. am

Äther-Blüten

In Anlehnung an ein indisches Sprichwort meinte Jean Ziegler im «Focus» von DRS 3: «Als Profässer pflanzt me Bäum, wo me d Frücht nid kennt!» Ohohr

KÜRZESTGESCHICHTE

Die Qualle und der Beutekrebs

Eine Qualle berührte im Meer einen Beutekrebs. Ihre winzigen Nesselzellen entluden dabei explosionsartig ihr Gift, durchschlugen den Panzer des Krebses und injizierten in seine Wunden ihr Gift, worauf der Beutekrebs laut aufschrie.

Der Beutekrebs war ich.

Heinrich Wiesner